

Alter Spielplatz

Neue Spiele

Menschen steigen auf Berge, gratulieren sich am Gipfel und steigen wieder hinunter. Bergsteigen ist eine so simple Angelegenheit. Könnte man meinen. Doch weit gefehlt – inzwischen hat sich dieser in seinen Grundzügen so einfache Sport in eine Vielzahl unterschiedlicher Disziplinen aufgefächert, die miteinander nicht mehr viel gemeinsam haben. Die Spannweite reicht dabei von gemäßigt bis extrem, von halbwegs sinnvoll bis hin zu völlig abstrus.

Text: **Philipp Radtke**

Das Gleiten auf Schnee begeistert. Wer heute sagt „Ich bin Skifahrer“, hat noch immer einiges zu erklären, denn der Skisport ist in den letzten Jahrzehnten extrem vielfältig geworden. Allein ein kurzer Blick auf die Ausrüstung genügt, um eklatante Unterschiede auszumachen. Ein Freerideski ist beispielsweise ziemlich genau doppelt so breit wie ein Skitourenrennski. Beim Skitourenrennen gilt es, das Material so leicht wie nur irgendwie möglich zu halten. Nur so sind Bestzeiten möglich wie jene des wohl härtesten Skitourenrennens der Welt, der Patrouille des Glaciers von Zermatt nach Verbier. 2010 brauchte ein Schweizer Team für die 4000 Höhenmeter und 100 Kilometer Strecke keine sechs Stunden – „normale“ Skitourengeher würden gut und gerne drei Tage dafür ansetzen. Doch auch weniger extreme Tourengeher machen neuerdings Sachen, die für Außenstehende nicht mehr ohne Weiteres verständlich sind: Das Tourengehen auf Pisten wurde zu einer Massenbewegung, und wer es erst nach Feierabend ins nächste Skigebiet schafft, setzt sich einfach die Stirnlampe auf und steigt und fährt im Lichtkegel der LED-Lampe. An bestimmten Tagen sind daher Berghütten auch nachts um zehn gerne einmal bis auf den letzten Platz voll, den Wirt freut's. Wer es mehr auf den ►

Highline bei Kundl, Tirol

Foto: Markus Stadler



Base-Jumper stürzen sich in die Tiefe

Abfahrtsgenuss als auf die Rekordjagd im Aufstieg abgesehen hat, greift zu den Freerideski. Durch ihre enorme Breite und eine aufs Tiefschneefahren ausgelegte Bauweise wird der Ritt im Gelände zum reinen Vergnügen. Mit hohem Tempo geht es in großen Schwüngen mühelos den Hang hinab. Wer sich den Aufstieg ersparen will, greift auf Liftanlagen oder (in den Alpen glücklicherweise stark eingeschränkt) gleich auf den Helikopter zurück, um die begehrten Tiefschneehänge zu erreichen.

Schmilzt das Wasser dann im Frühjahr, freuen sich Wildwasserkanuten über wiedererwachte Stromschnellen, üben ihre Überschläge und Eskimorollen und fahren hohe Wasserfälle hinunter. Auch das gute, alte Bergsteigen hat es erwischt. Überholt einen heute auf einem Wanderweg ein schlaksiger, in hautenge Hosen gewandeter Sportler, so handelt es sich möglicherweise um einen Speedhiker. Oder einen Trailrunner – so genau kann man das nicht wissen, denn die verschiedenen Sportartikelhersteller geben der

Pistenskitouren, Speedhiking, Bikebergsteigen – drei der vielen modernen Bergsporttrends

Disziplin beständig neue, vermeintlich verkaufsfördernde Namen. Auch hierbei ist alles auf leicht getrimmt, vom Schuh bis zum Rucksack wird alles in Gramm gewogen. Übrigens, wer auf anspruchsvollen Wanderungen auch mal die Hände zu Hilfe nehmen muss, sollte immer mal wieder einen Blick nach oben werfen, es könnte ja ein Vertrider (von „vertical rider“) bzw. Bikebergsteiger entgegenkommen. Diese Untergruppe der Mountainbike-Downhiller bewältigt auf dem Rad Passagen, die einen normalen Wanderer zu Fuß durchaus fordern können.

Auch am Fels kommt die Stoppuhr zum Einsatz. Spätestens seit die Huber-Brüder in dem Film „Am Limit“ leinwandfüllend die Wand des El Capitan im kalifornischen Yosemite hinaufgehetzt sind, ist der Begriff Speedklettern in aller Munde. Übrigens wird so auch eine Disziplin des Wettkampfkletterns an der Kunstwand bezeichnet, bei der die Athleten an genormten Routen emporhechten. Nur etwas über sechs Sekunden (!) brauchen die Schnellsten so topropegesichert, um die 15 vertikalen Meter zurückzulegen. Sogar an den höchsten Bergen der Welt wird nicht mehr gestiegen, es wird gerannt. Speedbegehungen liegen im Trend, oder ist es schlicht die

Foto: www.flickr.com/photos/hakontingstad

letzte Möglichkeit, Öffentlichkeit und Sponsoren hinter dem Ofen hervorzulocken und sich so ein Profidasein als Bergsportler finanzieren zu können?

Das Bouldern – seilfreies Klettern in hohen Schwierigkeitsgraden an Felsblöcken in Absprunghöhe – hat sich zu einem vollkommen selbstständigen Sport entwickelt. Ausgerüstet mit Matten für den Absprung, Bürsten zum Putzen der Griffe und einer Auswahl verschiedener Kletterschuhe geht es in den Wald, um an einem drei Meter hohen Felsen Weltklasse-Leistungen zu vollbringen. Um noch einen Kletterzug mehr zu schinden, fangen viele Boulder im Sitzen an, bei überhängenden Passagen gibt es im Extremfall sogar einen Start im Liegen. Und wenn es gar nicht anders geht, kommt der Spaten zum Einsatz, um dem Erdreich noch ein paar Zentimeter mehr Fels abzuringen.

Bouldern, Deep Water Solo, Free Solo – das seilfreie Klettern hat viele Freunde

Ebenfalls ohne Seil, aber an deutlich höheren Wänden sind die Free-Solo-Kletterer unterwegs. Gänzlich ungesichert bezwingen sie hohe und schwere Klettereien. Die Regeln sind einfach und streng, selbst eine Reepschnur für den Magnesiabeutel wird kritisch beäugt, könnte sie doch genutzt werden, um sich an einem Haken zum Rasten kurz zu sichern. Der Franzose Alain Robert betreibt eine besonders öffentlichkeitswirksame Variante des Free-Solo-Kletterns: Seine Spezialität ist das „Buildering“, das Klettern an Gebäuden (von engl. building). Der selbsterklärte „French Spiderman“ hat schon einen der 452 Metern hohen Petronas Towers in



Das wettkampfmäßige Skibergsteigen erlebt derzeit einen Boom

Foto: Bray/Schmid



Eine der steilsten Bergsportdisziplinen: das Eisklettern

Foto: Markus Fleischmann

Kuala Lumpur oder auch die Golden Gate Bridge in San Francisco erklimmen. Natürlich kassiert ihn bei diesen illegalen Aktionen regelmäßig die Polizei, den Bußgeldbescheid übernimmt dann der Sponsor.

Etwas weniger gefährlich machen es sich die Kletterer beim sogenannten Deep Water Soloing. An Klippen über Wasser klettern sie Höchstschwierigkeiten, bei einem Sturz sollten ausgeprägte Schwimmkenntnisse vorhanden sein. Die Steilküsten Mallorcas sind einer der Hauptschauplätze dieser noch recht jungen Sportart. Ein Revival erlebt seit einigen Jahren das Clean Climbing. Als exakter Gegenentwurf zum Technoklettern, wie es wohl 1970 am Cerro Torre mit der sogenannten Kompressorroute seinen „Höhe-

Auch im Bergsport gibt es den alten menschlichen Traum vom Fliegen

punkt“ erlebte (der Italiener Cesare Maestri bohrte sich mit Hilfe eines Kompressors die Wand hinauf), nutzen Cleanclimber nur mobile Sicherungsgeräte. Wenn sie aus der Tour aussteigen, ist außer ein paar Magnesiaspuren nichts zu sehen, prinzipiell ein schöner Gedanken, aber natürlich nur etwas für Spezialisten.

Eisklettern ist ein Wintersport – sollte man zumindest meinen. Das Niveau ist in unglaubliche Höhen vorgedrungen, an Eis gibt es keine Grenzen mehr; sobald irgendwo gefrorenes Wasser eine Wand überzieht, ist es für die Elite kletterbar. Die Hauptschwierigkeiten liegen mittlerweile in den Passagen ohne Eis. Mittels Drytooling überbrückt man die Felspassagen, ja sogar komplett eisfreie Touren, mitunter auch im Sommer. Die Eisgeräte und Steigeisen werden dann ausschließlich auf Leisten und Löchern im Fels eingesetzt.

Kletterer im Yosemite begannen irgendwann an ihren Ruhetagen auf Absperrketten zu balancieren. Später spannten sie dafür Bänder zwischen Bäumen. Daraus entwickelte sich mit dem Slacklining ein Familiensport für den Ausflug in den Park, aber auch ein Extremsport, spannt man das Ding nur hoch, lang und spektakulär genug (Highline, Longline, Waterline ...).

Ikarusgleich und nicht selten mit ähnlichem Übermut ausgestattet nutzen Menschen mit der Begeisterung fürs Fliegen die Anhöhen, um sich über die nächstbeste Geländekante zu werfen, alles Irdische hinter sich zu lassen und in die Luft zu gehen. Drachenflieger (auch Hängegleiter oder Deltasegler genannt) waren die ersten, die mutig von den Bergen gen Tal schwebten. Bereits 1976 fand in Kössen die erste offizielle Weltmeisterschaft im Drachenfliegen statt. Die aufgrund ihres Rohgestells etwas unhandlichen Drachen wurden nach und nach größtenteils von den Paraglidiern abgelöst. Das Fluggerät besteht komplett aus Textilien und ist daher für den Einsatz in den Bergen gut geeignet, spezielle Modelle passen in einen normalen Tourenrucksack. Bereits 1965 gab es die ersten Schirme, die bis heute perfektioniert wurden und so mittlerweile Flugmanöver wie Salti und Langstreckenflüge bis zu unglaublichen 500 Kilometern Länge ermöglichen.

Als nächster logischer Schritt folgt der freie Fall. Man nehme ein Gebäude (engl.: building), einen Sendemasten (antenna), eine Brücke (span) oder einen Felsen (earth) mit ordentlich freiem Luftraum darunter und schon haben B.A.S.E.-Jumper den Startpunkt für ih-



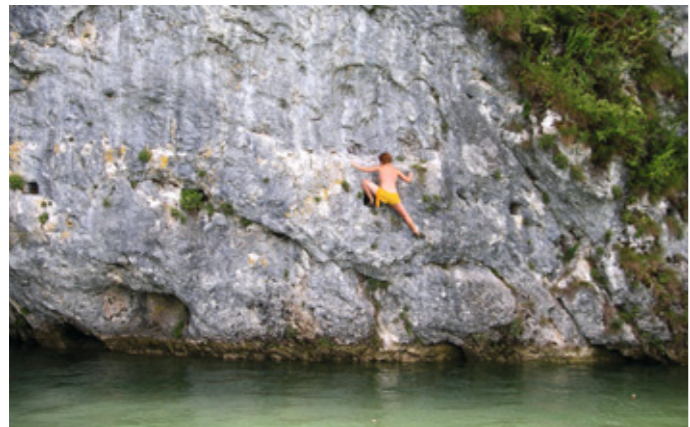
Beim Speedhiking geht es schnellen Schrittes über Stock und Stein

Foto: UWA Sportschuh GmbH

ren ebenso spektakulären wie riskanten Sport gefunden. Wer in den Sonnenplatten nördlich des Gardasees gemütlich klettert, sollte den Himmel im Auge behalten. Wie aus dem Nichts tauchen dort immer wieder bunte Schirme auf. Der Monte Brento, der imposant über den Sonnenplatten thront, ist mit seiner jäh abstürzenden Ostwand zum beliebten Ziel für Base-Jumper geworden. Mit ein paar Schritten Anlauf werfen sie sich ins Leere hinaus, geben sich für einige Sekunden der Faszination des freien Falls hin, bevor sie ihren Schirm ziehen, um dann punktgenau im Talgrund zu landen. Wingsuits sind nun unter Base-Jumpern der nächste Trend: Spezielle Anzüge haben zwischen den Beinen sowie unter den Armen große Textilflächen, die in der Luft wie Tragflächen funktionieren und so ein Steuern im Fall ermöglichen, bevor letztendlich ▶

wieder der Schirm zum Einsatz kommt (an Möglichkeiten, auch ohne Schirm zu landen, wird gerade getüftelt). Das Ganze kommt dann dem vogelgleichen Fliegen schon recht nahe. Doch das Risiko ist sehr hoch, viele Unfälle enden tödlich.

Das Base-Jumpen öffnet zahlreichen, oftmals haarsträubenden Kombinationsmöglichkeiten Tür und Tor, wie z. B. hinaufklettern und danach hinabspringen (z. B. Thomas Huber an den Drei Zinnen 2008) oder auch free solo hinaufklettern und statt einer Sicherung einen Schirm auf dem Rücken tragen (Dean Potter in der Route „Deep Blue Sea“, 7b+, an der Eiger-Nordwand). Eine gute Portion Zuversicht, dass diese irrsinnige Kombination im Ernstfall auch



Deep Water Soloing am Kochelsee



Winterliche Highline an der Sonnenspitze, Ammergauer Alpen

funktioniert, gehört dabei natürlich auch dazu. „BASE solo“ nennt der US-Amerikaner diese „Sportart“, und auch von einer Highline (Slackline in großer Höhe) ist er schon gehüpft.

Eine andere Kombination ist die mit Skifahren: Einen schönen Hang auf Ski hinunterbrettern, todesverachtend über den Felsabbruch an dessen Ende hinausschießen, Schirm ziehen, landen. Die Idee ist ebenso einfach wie gefährlich. Die US-amerikanische Skilegende Shane McConkey kam bei einem solchen Sprung 2009 in den Dolomiten zu Tode.

Etwas niedriger jagen die Speedflyer über die Berghänge. Mit sehr kleinen Gleitschirmen und Ski oder einem Snowboard unter den Füßen gleiten sie hinab, halb fahrend, halb fliegend.

Mit Kite-Schirmen dagegen wird die Kraft des Windes genutzt, um ebenfalls mit Ski oder Snowboard über Schneeflächen zu flitzen. Seen in windsicherer Passlage wie der Reschensee sind mittlerweile im Winter zum Mekka für Kiter geworden.

Neuer Sport – neue Sprache

Neben Seemannsgarn, Küchen- und Anglerlatein gibt es auch in den Spielarten des Bergsports einen ganz eigenen Wortschatz. Ein Großteil davon stammt aus dem Englischen, doch auch Französisch und sogar Latein dienen hier und da als Quelle für neue Begriffe. Eine (unvollständige) Übersicht:

abknippen: Das gezielte Klettern von meist namhaften Routen oder einem → Testpiece

Airtime: die: Zeit, die bei einem → Drop oder Sprung über einen → Kicker in der Luft verbracht wird.

Allez! Jeder, der klarstellen will, dass er schon mal in Frankreich beim Klettern oder Bouldern (Fontainebleau!) war, feuert seine Kletterpartner nicht mehr mit „Auf geht’s“ an, sondern mit dem französischen Pendant.

Base-Jumpen, das: Sprung von allem, was genügend Abgrund bietet, um nach einer Phase des freien Falls noch genug Zeit zu haben einen Fallschirm zu ziehen, um die Fallgeschwindigkeit bis auf Überlebensniveau zu reduzieren.

Blumenkohleis: Wasserfalleis mit blu-

menkohl- bzw. brokkoliartiger Struktur (nicht Geschmack!) und Luftschlüssen. Unter Eiskletterern nicht gerade beliebt.

Boulder, der: Felsblock, an dem das seilfreie Klettern in Absprunghöhe (Bouldern) praktiziert wird, oder auch: Boulderoute. Von ziemlich niedrig bis erschreckend hoch (zehn Meter und mehr). Darunter ist oftmals eine Ansammlung von → Crashpads und → Spottern zu sehen.

by fair means: Mit fairen Mitteln. Anreise zu und Bewältigung einer sportlichen Unternehmung per pedes, Rad, Kanu etc. Vorangegangene Interkontinentalflüge werden großzügig ausgeblendet.

Couloir, das: Rechts Felsen, links Felsen, dazwischen ein schmaler Streifen mit Schnee, Firn oder Eis. Oft das Ziel von Skifahrern oder Eiskletterern.

Crashpad, das: Die Bouldermatte. falt- und tragbare Matratze, zur Aufnahme der Sturzenergie von → Boulderern.

Crux, die: Schwerste Stelle in einer Route oder einem Boulder. Die Stelle wird in einem Topo mit einem Schlüssel (nicht einem Kreuz) gekennzeichnet (Schlüsselstelle) und ist entscheidend für die Schwierigkeitsbewertung einer Tour.

Drop: Sprung mit Ski/Snowboard/Mountainbike (oftmals eine Art Hinunterplumpsen) über einen Felsen oder eine Rampe hinunter.

Drytooling: Klettern mit Steigeisen und Eisgeräten im Fels, absurderweise nicht im Eis.

Dump, der: Früher: „Über Nacht hat’s sauber gemacht“. Heute: „Fetter Dump heute Nacht!“

Dynamo, der: Kann ein Griff nicht durch eine statische Bewegung erreicht werden, hilft nur ein mutiges Anspringen.

Enchainement, das: Aneinanderreihung von mehreren alpinistischen Unternehmungen an einem Tag.

Face, das: Eine Wand, oder zumindest ein felsdurchsetzter Steilhang, durch die der → Freerider seine → Line nach vorherigem → Spotcheck legt.

First Tracks, die: Die ersten Skispuren durch unberührten → Powder. Begehrtes Ziel aller → Freerider.

Flash, der: Rotpunktbegehung ohne vorheriges „Auschecken“ (Probieren) der Route. Im Gegenteil zum „On Sight“ sind aber Tipps erlaubt, oder auch das vorherige Beobach-

ten eines anderen Kletterers in der Route.

Flat, das: Flachstück nach einem → Kicker, das vor der Landung unbedingt übersprungen werden sollte, um in den steilen Hang zu gelangen, der einen halbwegs schmerzfreien Aufprall garantiert.

Foothook, der: Ein Fuß wird durch Einhaken mit den Zehen (Toehook) oder der Ferse (Heelhook) zur dritten Hand.

Freeriden, das: Skifahren/Snowboarden im unpräparierten Gelände. Um ernst genommen zu werden, braucht es dafür spezielle Ausrüstung (breite Ski, bunte Klamotten) sowie ein hohes Grundtempo und große Schwungradien. Wird oft auch zu einer etwas kruden Lebensphilosophie verklärt. Auch beim Mountainbiken wird gefreeridet (viel Federweg und Bereitschaft zu hohen, weiten Sprüngen nötig).

Free Solo, das: Ganz allein, keine Sicherung, so klettert der Free-Solo-Kletterer.

Glump, neimodisch’s: abschätzige oder ironisch-liebevolle Sammelbezeichnung für moderne Ausrüstung und Bekleidung. Soll die Nichtfunktionalität eines Gegenstands betont oder die eigene Ungeschicklichkeit verheimlicht werden, auch: Glump, varreckt’s!

Unsere heutige Zivilisation lebt zu einem Großteil in Städten. Schon früh gab es Bestrebungen, sich die Berge in die Stadt zu holen. Der seit Jahren anhaltende Boom der Kletterhallen spricht da eine deutliche Sprache. Etwas größer und aufwendiger sind da die Skihallen, die das ganze Jahr über geneigte Schneeflächen in riesigen Industriebauten zum allgemeinen Amusement anbieten.

Das Klettern an künstlichen Anlagen hat sich zu einer vollständig eigenständigen Sportart entwickelt, die mehr oder weniger losgelöst vom Felsklettern existiert. Es gibt sowohl Freizeit- als auch Wettkampfkletterer, die praktisch nie Hand an echten Fels legen und auch nicht vorhaben, das zu tun.



Es liegt auf der Hand, dass so ein Sport nicht mehr viel mit dem guten alten „Bergradeln“ zu tun hat, sondern einen neuen Namen bekommt, siehe unten „Vertriding“

Den Weg in anderer Richtung beschriftet das Snowboarden. Inspiriert vom Wellenreiten und vom urbanen Sport des Skateboardens begannen Wintersportler, mit Brettern im Schnee zu surfen, und lösten so eine unvergleichliche Trendsportwelle aus. Heute nun

Sportarten wandern von der Stadt in die Berge – und wieder zurück

geht es vogelwild zwischen Stadt und Gebirge hin und her: Snowboardwettkämpfe in Peking, Skateboardrampen in Hochgebirgstälern, Eiskletterwände in der Stadt und künstliche Kletteranlagen in Berghütten wie zum Beispiel dem Taschachhaus in den Öztaler Alpen. Nicht zu vergessen die absurden, im Schnee drapierten Treppen der Funparks samt Geländer, auf denen Snowboarder und Skifahrer verblüffende Tricks zeigen.

Der Bergsport mit seinen vielen Facetten bleibt also lebendig und dynamisch. Mit Spannung erwarten wir die nächsten Jahre, um zu sehen, welche neuen Bergsportarten noch erfunden werden, wieder verschwinden oder wiederbelebt werden. ◀



Tourentipps: ab Seite 34
Philipp Radtke (35) arbeitet als freier Journalist und ist für die Sektion Oberland als Fachübungsleiter Skitouren und als Skilehrer tätig.

Goggle, die: Die Skibrille (auch Schneebrielle, keine Sonnenbrille!), früher nur bei schlechtem Wetter verwendet, heute auch bei Sonnenschein. Nicht zu verwechseln mit einem Internetsuchdienst.

Grounder, der: Sturz beim (Eis-)Klettern mit unangenehmem Bodenkontakt. Unbedingt zu vermeiden.

Hardware, die: Die Hartware ist derjenige Teil der Ausrüstung, der, nun ja, hart ist. In der Regel alles außer der Bekleidung.

Highball, der: Sehr hoher → Boulder, der Übergang zum → Free-Solo-Klettern ist fließend.

Hiken: Das mehr oder weniger kurze Aufsteigen zum Zwecke der anschließenden Skiabfahrt, meist mit geschulterten Ski, ohne Felle.

Hooken: Das Einhängen von Eisgeräten oder dem Fuß (→ Foothook) an Vertiefungen in Eis bzw. Fels zum Zwecke der Fortbewegung.

Kicker: Sprungchance aus/im Schnee.

Line, die: Die Linie oder auch Abfahrtsroute beim → Freeriden im freien Gelände.

Pillows, die: Hang, der mit Schneekissen übersät ist, die durch Felsen oder Baum-

stümpfe entstehen. → Freerider legen eine coole „Pillowline“ durch solch einen Hang.

Powder, der: Inflationär gebrauchter Begriff für Pulverschnee. Auch Schnee mit der Konsistenz von Kartoffelbrei wird montags in der Arbeit gern nachträglich zum Powder verklärt. Auch als Verb „powdern“ verwendet: Fahren in/durch Pulverschnee.

Runout, der: Weiter Abstand zwischen zwei Sicherungspunkten. Oft klettert dann die Angst vor einem → Grounder mit.

Sérac, der: Eisturm in einem Gletscherbruch, der die Gefahr des Herabstürzens in sich birgt.

Skimountaineering, das: Skibergsteigen, unter Umständen mit anspruchsvollen Kletterpassagen.

Slacklines, das: Balancieren auf straff gespannten Zurrbändern. Entstanden aus der Freizeitbeschäftigung gelangweilter Kletterer, die auf Absperrketten balancierten, wurde daraus ein selbstständiger Sport. In großer Höhe gespannt wird das Ganze „Highline“ genannt, doch es gibt auch Waterlines, Longlines, Jumplines usw.

Sloper, der: Der Aufleger, ein abschüssiger Griff, macht dicke Unterarme.

Sluff, der: Lockerschnee (meist im → Powder), der beim → Powdern in steilen → Faces ins Rutschen kommt. So mancher Sluff ging früher schon als Lockerschneelawine durch.

Speedhiken, das: Schnellwandern. Der Übergang zu den verwandten Sportarten Berglaufen und → Trailrunning ist fließend, der Unterschied nicht abschließend geklärt.

Spot, der: Allgemeine Bezeichnung für einen Ort, der für sportliche Aktivitäten aller Art geeignet erscheint. Klärung diesbezüglich verschafft ein → Spotcheck, früher: „Ich schau mir den Hang/Felsen/Weg mal kurz an“.

Spotter, der: So heißt der (normalerweise bemützte) Sicherer beim → Bouldern. Er achtet darauf, dass der Kletterer beim Sturz nach Möglichkeit nicht kopfüber auf oder neben dem → Crashpad aufschlägt.

Testpiece, das: Meist eine Tour im aktuell höchsten Schwierigkeitsgrad, an dem sich alle anderen erst einmal versuchen müssen.

Ticklist, die: Entweder das Routenbuch eines Kletterers oder seine Wunschliste mit Touren, die noch → abgeknipst werden müssen.

Tickmarks, die: Um schwere Routen oder Boulder am Fels zu klettern, ist es doch sehr erleichternd zu wissen, wo die Griffe sind. Daher werden diese gerne durch Magnesia-Markierungen (Tickmarks) sichtbar gemacht. Schön, wenn man nur noch den weißen Tupfen hinterherhechten muss. Frage: Ist das dann noch „onsight“?

Trailrunning, das: Joggen (= Dauerlaufen) auf nicht geteerten Wegen.

Treerun, der: Die gute alte Waldabfahrt mit Ski oder Snowboard.

Tuber, der: Hat den Achter als Sicherungsgerät weitgehend abgelöst, funktioniert auf Basis der Stichtplatte.

Vertriding, das: Steilwandradeln, auch Bike-Bergsteigen genannt

Whiteout, der: Sichtverhältnisse im Schnee, die bei einem → Dump oder starker Bewölkung gegen Null gehen und Orientierung schwer bis unmöglich machen.